



Zentrum für Schulentwicklung • Bereich I • Klagenfurt

# Integration in der Praxis

Heft 14  
Jänner 2001



Berufsorientierung  
Berufsvorbereitung

Das Zukunftsministerium

**bm:bwk**

## **Inhalt**

<b>Editorial</b> .....	3
<b>Transition Aalborg</b> .....	3
<b>Bericht über das Expertentreffen in Nürnberg zum Thema “Übergang Schule – Beruf für Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen”</b> .....	9
<b>Europäischer Expertenaustausch zum Thema “Übergang Schule – Beruf”</b> .....	12
<b>Transition s’Hertogenbosch/NL 8. - 11. 6. 2000</b> .....	14
<b>Enquete “Berufsorientierung” nach dem Lehrplan der Allgemeinen Sonderschule</b> .....	16
<b>Berufspraktische Tage mit Integrationsschülern – eine Innovation an der HS-Kronesgasse Graz</b> .....	19
<b>Berufsvorbereitungsjahr (BVJ – 9. Schulstufe der ASO)</b> .....	21
<b>“Nach der Schule AUS-gebildet?” Über die Möglichkeit der Erwachsenenbildung für Menschen mit Behinderung</b> .....	26
<b>Wussten Sie, dass ...</b> .....	30

## Editorial

Im Rahmen des gegenwärtig von der European Agency for Development in Special Needs Education durchgeführten Projektes zum Thema „Transition“ fand im heurigen Jahr ein mehrfacher Expertinnen- und Expertenaustausch in verschiedenen europäischen Ländern statt. Anfangs April wurde im Bundesland Salzburg ein europäisches Treffen zu dieser Thematik veranstaltet, bei dem bewährte österreichische Modelle vorgestellt wurden. Nähere Informationen dazu finden Sie unter <<http://www.cisonline.at/sinternat/sinternat.htm>> Überdies hatten vier Kolleginnen bzw. Kollegen die Möglichkeit, an diesbezüglichen Veranstaltungen in Deutschland, Dänemark, den Niederlanden und Portugal teilzunehmen. Einen Kurzbericht über ihre Erfahrungen wollen wir in den folgenden Beiträgen präsentieren. Sofern Sie noch mehr über dieses europäische Projekt mit dem Schwerpunkt Übergang Schule – Beruf wissen wollen, finden Sie weitere Informationen unter <<http://www.european-agency.org>> unter dem Icon "Publications/Agency Publications".

**Claudia Niedermair**

---

### Transition Aalborg

---

**„Wir haben es ja mit Menschen zu tun, die schwer zu kämpfen haben oder für die es schwer ist, die Erlaubnis zu bekommen, zu kämpfen.“**

Leif Buch-Hansen; Leiter der 'Amtssonderschule für Erwachsene' in Horsens

Bank Mikkelsens ambitionierte Gedanken über Normalisierung und Integration – formuliert in den 70iger Jahren – waren für mich während des gesamten Austausches präsent: Sie zeigen sich in den Rahmenbedingungen der Behinderntenarbeit, durchdringen die Praxis, wurden überzeugend in den Haltungen und Aussagen jener Repräsentanten sichtbar, die uns im Rahmen des Austausches

einen Einblick in ihre Arbeit gewährten. Aufgabe der Sonder- oder Heilpädagogik ist es zuallererst, „wegzuarbeiten von der Isolation und Aussonderung, weg vom Versorgungsgedanken und dahin, natürliche Plätze zu schaffen und Zugehörigkeit da, wo wir anderen sind“. (Buch-Hansen)

Im Rahmen dieses Berichts werde ich vier Elemente des dänischen Systems vorstellen, die an der Schnittstelle zwischen Schule und Arbeitswelt angesiedelt sind. Dabei stütze ich mich im Wesentlichen auf die erhaltenen Arbeitspapiere, die ich auszugsweise in der Originalübersetzung wiedergeben werde.

---

### 1. VIA-Projekt<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Kontakt: Jakob Madsen, VIA-Projekt, Skydebanevej 98, DK-9000 Aalborg; E-Mail: [bls-social@aalbkom.dk](mailto:bls-social@aalbkom.dk) Jakob Madsen ist Leiter des VIA-Projekts. Die Ausführungen sind im Wesentlichen die Übersetzung eines von ihm erstellten Arbeitspapiers über VIA mit Anmerkungen der Verfasserin zum besseren Verständnis, die jedoch nicht eigens gekennzeichnet sind.

### Rahmenbedingungen

VIA ist ein Projekt für 50 junge Studierende mit 'special needs' im Alter zwischen 16 und 25 Jahren in Aalborg und das eigentliche Ziel des Austauschprogramms 'Transition' versteht sich in diesem Projekt als ganzheitlicher Ansatz: Jugendliche sollen auf ihrem Weg in die Erwachsenenwelt unterstützt werden, sowohl was die Eingliederung in die Arbeitswelt als auch das eigenständige Wohnen anbelangt. Unterrichtet wird nicht in Klassen sondern in Werkstätten: Küche, Metall, Holz, Hausmeister/Reinigung und Schöpferischer Ausdruck. Zur Unterstützung im kulturtechnischen Bereich werden individuelle Programme entwickelt, den Schüler/innen stehen Lehrer und ein Computerraum zur Verfügung, das Angebot ist freiwillig, wird jedoch stark genutzt. Daneben bietet das VIA-Projekt Trainingswohnplätze (independent living training project): 18 Jugendliche leben an 6 verschiedenen

Orten der Stadt – zum Teil in kleinen Wohngemeinschaften, zum Teil auch allein – mit unterschiedlich viel Betreuung durch Projektmitarbeiter.

An zwei Abenden in der Woche werden die Räumlichkeiten von VIA als Jugendtreff mit verschiedensten Aktivitäten sowohl für Teilnehmer als auch Absolventen von VIA genutzt. Ein sehr großer Raum wurde gemeinsam mit Jugendlichen eingerichtet. Der Raum strahlt Clubatmosphäre aus und hat wenig mit Schule oder Werkstatt gemein: Hier nehmen die Jugendlichen das von der Koch-Werkstatt zubereitete Mittagessen zu sich und gestalten die Abendtreffs.

Im VIA-Projekt arbeiten 20 Personen: Sozialpädagogen, (Sonderschul-)Lehrer, Sozialarbeiter und Werkstätten-Leiter mit einer fachlichen Qualifikation im jeweiligen Bereich. VIA ist ein kommunales Projekt der Stadt Aalborg. Es hat ein Budget von 6,5 Millionen Dänischen Kronen (in etwa 12 Mill. \$!). 50 % werden vom Bund, die anderen 50 % von der Kommune bezahlt. Allein für die Gehälter der Mitarbeiter werden 5,5 Millionen DKK aufgewendet.

### **Arbeitsweise und pädagogisches Selbstverständnis**

VIA hat kein spezielles Curriculum oder Programm, es basiert auf den Erkenntnissen der allgemeinen Pädagogik.

Hauptaufgabe ist es, die jungen Menschen in der Entwicklung ihren personalen und sozialen Fähigkeiten zu unterstützen. Sie sollen qualifiziert werden, am Arbeitsmarkt bestehen zu können – nicht im Sinne von speziellen Fertigkeiten aus dem Werkstattbetrieb, sondern vielmehr im Sinne von Haltungen, um mit den Normen und Gepflogenheiten (labour market culture) zurechtzukommen. Der Vorbereitungsprozess in den Arbeitsmarkt beginnt mit der Arbeit in den jeweiligen Workshops. Die Jugendlichen sind in Gruppen eingeteilt, die von einem Pädagogen hauptverantwortlich begleitet werden. Nach drei Monaten wechseln die Gruppen die Workshops. Die Werkstätten-Leiter bleiben in ihren Werkstätten, die pädagogischen Betreuer wechseln mit der Gruppe. Dieses System bietet den Jugendlichen ein hohes Maß an Beziehungssicherheit, der Pädagoge begleitet den Jugendlichen in verschiedenen Arbeitsfeldern und lernt ihn dadurch besser kennen. Während dieser Orientierungsphase können Jugendliche auch in Betrieben außerhalb von VIA schnuppern oder Praktika machen. Nach der Orientierungs- und Erprobungsphase, die für jeden unterschiedlich lange dauert und eigentlich nur mit dem

Höchstalter von 25 Jahren begrenzt ist, wird gemeinsam mit dem Jugendlichen entschieden, ob er fähig ist, ohne Unterstützung auf dem Arbeitsmarkt zurechtzukommen oder welche Form von Assistenz er braucht oder ob die Lösung eine sogenannte 'Pensionierung' ist. (In Dänemark gibt es ein dem österreichischen System des Geschützten Arbeitsplatzes ähnliches System, allerdings ist die Grenze der Leistungsminde- rung höher, Betriebe erhalten bis zu 2/3 der Lohnkosten ersetzt.

'Pensionierte' Menschen mit Behinderung erhalten ein Grundeinkommen. Es gibt unterschiedliche Formen der Tagesbetreuung und Begegnungsstätten, wie etwa 'die Perle' in Aalborg, die man am besten als offenen Treffpunkt für Menschen mit und ohne Behinderung beschreiben kann. Hier werden Aktivitäten angeboten oder können sich frei entwickeln.)

In den Trainingswohnungen wird neben der Unterstützung vor allem abgeklärt, ob es den Jugendlichen möglich ist, selbstständig zu leben oder welche Form der Unterstützung sie benötigen. Hilfen bei der Organisation des Haushalts, im selbstständigen Umgang mit der Zeit sowie bei der Freizeitgestaltung, die Auseinandersetzung mit Themen wie Partnerschaft, Liebe, Sexualität fallen in diesen Bereich.

Derzeit gibt es keine formal geregelte Nachbetreuung, wenn die Jugendlichen das Projekt verlassen haben.

Allerdings wird durch den Club eine gewisse Kontinuität gewahrt: Viele Jugendliche kommen regelmäßig in den Club, dadurch ist in einem hohen Maß gewährleistet, dass die Mitarbeiter von VIA über den Fortgang bzw. mögliche Probleme der Jugendlichen Bescheid wissen und falls notwendig Maßnahmen ergreifen können. Allerdings wird eine formal geregelte Nachbetreuung der Jugendlichen nach Beendigung des Projekts angestrebt.

In seiner Arbeitsweise versteht sich VIA als „Lernende Organisation“. Interdisziplinäre Zusammenarbeit, gemeinsame Organisationsentwicklung, Teamarbeit – geregelt durch viele Teambesprechungen – sowie Supervision gehören zum Grundverständnis von VIA.

---

## 2. Das Kuratorensystem in Dänemark

---

Es ist im Rahmen dieser Berichts nicht möglich, das gesamte Beratungssystem, bestehend aus Psychologen, Beratungslehrern, Jugendberatern, Schulkrankenschwestern und Kuratoren in den Schulen darzustellen. Ich beschränke mich auf die Rolle des Kurators, der eine wichtige Rolle an der Schnittstelle zwischen Schule und Arbeitswelt für Jugendliche mit special needs einnimmt.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Kontakt: Preben Siersbaek, Das dänische Bildungsministerium, H.C. Andersens Boulevard 43, DK 1533 Kopenhagen. [siersbaek@uvm.dk](mailto:siersbaek@uvm.dk)  
Die folgenden Ausführungen sind Auszüge aus dem von ihm zur Verfügung gestellten Arbeitspapier.

„Der Kurator kann als Übergangsspezialist beschrieben werden. Er hat spezialisierte Kenntnisse der Möglichkeiten der Region, Erprobungsmöglichkeiten in der Berufsfindung und Verbindungen zu anderen Assistanzangebietern. Die Beratung während des Übergangs schließt die Zusammenarbeit mit den Behinderten, ihren Eltern und Lehrern ein und zielt auf die Konzipierung und Schaffung eines individuellen Plans für jeden Schüler. Das Angebot, das ein Kurator machen kann, beinhaltet Arbeit, Ausbildung, Freizeitverhalten, Familienbeziehungen und die wirtschaftlichen Grundlagen einer Familie. (...) Die meisten Kuratoren arbeiten wie folgt:

- Sie arbeiten unter der Verantwortung des zentralen Schulpsychologen.
- Sie beraten über die Möglichkeiten an der Schule, über Vorbereitungskurse und Arbeitsmöglichkeiten während der Schulzeit und während der Übergangsphase. Dies tun sie für Schüler mit allgemeinen Lernproblemen, für andere Behinderte und ihre Angehörigen.
- Sie arbeiten mit Klassenlehrkräften, Schulleitern und dem Beratungsteam der Schule, der Schulärztin, der Krankenpflegerin der Schule und anderen Gesundheits- und Sozialdiensten zusammen, um ein umfassendes Bild der betroffenen Schüler zu entwickeln.
- Sie sind dafür verantwortlich, wo möglich in Kooperation mit Klassenlehrern und anderen beteiligten Personen, dass

Schüler Zugang zu Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten erhalten.

- Sie haben Verantwortung dafür, dass Kontakte zu Arbeitgebern von Personen mit besonderen Bedürfnissen hergestellt werden. Mit Zustimmung der Angehörigen kann der Kurator auch Verträge mit dem Arbeitsamt, mit Arbeitsvermittlungstellen und mit Arbeitgebern schließen.
- Sie sollten sehr gut informiert sein sowohl über die arbeitsrechtliche und sozialrechtliche Gesetzgebung wie auch über die Arbeits- und Lohnbedingungen. Der Kurator sollte die regionalen Bedingungen gut kennen und an Treffen über die Entwicklung von Übergangshilfen für seine Personengruppe teilnehmen.

Früher arbeiteten Kuratoren hauptsächlich mit Schülern, die als Behinderte in besonderen Klassen unterrichtet wurden. Heute arbeiten Kuratoren mit allen Schülern mit besonderen Bedürfnissen, von denen viele in regulären Klassen unterrichtet werden.

Der Kurator beginnt in der 8. Klasse, Bildungs- und Ausbildungsberatung anzubieten.<sup>3</sup>

Das Fach wird in zwei Wochenstunden von der 8. bis zur 10. Klasse unterrichtet. Während dieses Zeitraums lernt der Kurator die einzelnen Schüler

---

<sup>3</sup> Die Schulpflicht in Dänemark dauert 10 Jahre, das Pflichtschulsystem ist nicht wie in Österreich gegliedert, sondern ein Gesamtschulsystem.

kennen und entwickelt Pläne für weiterführende Bildung, Arbeitserfahrungen und Arbeit. (...) Aufgabe des Kurators ist es dann, Hilfen bei Übergangsarrangements anzubieten.

Durch die Ausbildungsberatung erhalten die Schüler einen Eindruck von Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten und erwerben eine Art von Verständnis der Arbeitswelt. Es gibt zwei unterschiedliche Aspekte von Arbeit in den letzten Schuljahren: Arbeitserfahrung und Berufseinführung. Erstere wird von allen Schülern erwartet, Letztere ist nur für Schüler mit besonderen Bedürfnissen in der 9. und 10. Klasse zugänglich. Alle Schüler der 8., 9. und 10. Klasse sollen Arbeitserfahrungen (Schnuppern) machen. Mit den Schülern, für die der Kurator verantwortlich ist, gibt es eine Diskussion über die Möglichkeiten, Beratung mit dem Schularzt sowie Diskussion mit und Einverständnis von Eltern. Dann verlassen die Schüler die Schule während des Schuljahres für Praktika, in denen sie nicht bezahlt werden. Der Kurator besucht sie dort, um eine Rückmeldung zu erhalten. Die Schüler können auch kurze Einführungskurse an weiterführenden Schulen, Berufsschulen und technischen Schulen besuchen.

Berufseinführungen werden als besonders wichtig für Schüler mit Behinderung erachtet, um ihnen Zutrauen zu geben und ihre Aussichten auf eine Arbeitsstelle zu verbessern. In der 9. und 10. Klasse erhalten die

Schüler des Kurators bei der Suche nach Berufseinführung Unterstützung in verschiedener Form. So kann ein Schüler zum Beispiel:

- von 8 bis 12 Uhr zur Schule gehen und danach eine Berufseinführung besuchen;
- an drei Tagen der Woche zur Schule gehen und an den anderen Tagen zur Arbeit gehen oder umgekehrt;
- eine volle Arbeitsstelle für eine bestimmte Zeit ausüben und dann zur Schule zurückkehren.

Die Arbeitsbedingungen und Bezahlung werden für jeden Schüler individuell eingerichtet und ausgehandelt. (...)

Beim Unterricht und bei der Arbeit mit den Schülern, mit ihren Familien und einer Vielzahl anderer Fachleute behandelt der Kurator folgende Aspekte des Lebens der Schüler:

- Schulsituation: Wahl der Fächer, Ausbildungsberatung, Arbeitserfahrungen und Berufseinführung, weiterführende Bildung, Ausbildungsmöglichkeiten, weiterführende Schulen;
- Weiterbildung und Training: Weiterführende Schulen, Abendschulen, Hauswirtschaftsschulen, Berufsschulen, Lehrlingsverhältnisse, Berufsbildung und Schulen für Anlernverhältnisse;
- Arbeitsbedingungen: Wahl eines Berufsweges, Bewerbungen, Zeugnisse, Bezahlung und deren Bedingungen,

Berufsberater, Arbeitgeber, Gewerkschaften und Gesetzgebung;

- Persönliche Belange: Behinderung, die häusliche Umgebung, wirtschaftliche Bedingungen, Freizeit, Unfälle, Wehrdienst, soziale Sicherheit, öffentliche Einrichtungen und Dienste sowie das Sozialsystem.

„Schüler haben ein Recht auf einen Kurator, solange sie eine Schule besuchen. Nach der Schulentlassung müssen sie sich an einen Kurator wenden können, wenn sie fortgesetzte Hilfe wollen. Viele Kuratoren arbeiten auch als Jugendberater und bieten denselben Service wie Jugendberater für Behinderte. Dies schließt die halbjährliche Beratung und gesetzliche Verpflichtung zur Begleitung nach der Schulentlassung mit ein.“ (Siersbaek-Larsen)

---

### **3. Continuation Schools**

---

Die 'Continuation Schools' sind private, freiwillige Internatsschulen für Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren. Es gibt etwa 240 solcher Schulen in Dänemark, es sind Privatschulen, werden jedoch mit öffentlichen Geldern (Bund, Gemeinden) und Beiträgen der Eltern finanziert. Diese Schulen sind sehr populär. Bei manchen 'Continuation Schools' steht das Lernen auf Basis von Kulturtechniken, ähnlich wie in der Pflichtschule im Vordergrund, andere sind stark praxisorientiert – und das sind jene 25 Schulen in Dänemark, die sich speziell

an Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen richten.

Im Rahmen des Austauschprogramms besuchten wir eine dieser Schulen in der Nähe von Aalborg. Ziel der Schule ist es, den Jugendlichen durch praktische Arbeit in Workshops und auch durch theoretisches Lernen so viel an Selbstwert zu vermitteln, dass sie motiviert sind, entweder eine schulische Weiterbildung oder aber eine berufliche Ausbildung zu wagen. Die Schüler sind stark in den Alltag des Schulbetriebs eingebunden und übernehmen im Laufe der Zeit immer mehr Verantwortung für diesen. Die Schule, die wir besuchten, muss man sich als sehr großen Bauernhof mit verschiedenen Gebäuden vorstellen. Die gesamte Renovierung des Gebäudes – innen und außen, die Herstellung neuer Möbel für die einzelnen Zimmer ist Teil der Ausbildung, ebenso die Arbeit in der Küche, in der gemeinsam für alle gekocht wird, sowie die Reinigung des gesamten Gebäudes. Manche Jugendliche entscheiden sich für die Arbeit in der Landwirtschaft – Tierhaltung sowie Gartenbau zur Eigenversorgung wie auch zum Verkauf gehören zu Standardangeboten in 'Continuation Schools'. Workshops für kreatives Gestalten – von textiler Handarbeit über Gestalten mit Ton, Malen, Theaterspielen, Musikmachen bis hin zum Gestalten mit technischen Mitteln wie Video oder Computer wurden in dieser Schule angeboten. Neben der praktischen Arbeit können die Schüler ähnlich wie in VIA

auf freiwilliger Basis Unterricht in Kulturtechniken erhalten und den Pflichtschulabschluss nachholen, was von 25 % der Jugendlichen in Anspruch genommen wird.

Außerdem haben die Jugendlichen die Möglichkeit, Arbeitserfahrung in Form von Praktika in verschiedensten Betrieben in der näheren Umgebung zu machen. Die meisten Jugendlichen bleiben zwei bis drei Jahre in dieser Schulform – und sind dann 18, wenn sie diese Schule verlassen.

In dieser Zeit gewinnen die meisten Jugendlichen eine Menge an Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein, womit das wichtigste Ziel der 'Continuation School' erreicht wäre. Der nächste Schritt für die Jugendlichen ist entweder eine Arbeitsstelle, eine Berufsausbildung oder aber eine weitere Orientierungsphase wie im Projekt VIA.

---

#### **4. Die „Amtssonderschule für Erwachsene in Horsens“ (Amtsspecialskolen for Voksne) – AVH**

---

Die AVH ist eine Sonderschulen für Erwachsene mit kompensierendem Spezialunterricht. Was darunter zu verstehen ist, beschreibt Leif Buch-Hansen, der Leiter dieser Schule wie folgt:<sup>4</sup>

„Die Auswirkung eines Handicaps wie es in der

Bekanntmachung und Handreichung des Unterrichtsministeriums steht, ist, generell gesehen, daß Menschen mit einem Handicap es schwer haben, die Verantwortung für ihr Leben zu haben oder zu bekommen, daß sie behindert werden im Kampf für ein gutes und wertvolles Leben. Darum ist es das Hauptziel, sie bewußt dafür zu machen, wie sie trotz ihrer Begrenzungen dafür kämpfen können, ein gutes Leben zu haben und die besonderen Bedürfnisse, die sie haben, gedeckt zu bekommen. (...) Das bedeutet auch, daß kompensierender Unterricht sich nicht nur an das Individuum richtet, sondern in hohem Maß auch die umgebende Gemeinschaft miteinbeziehen muß. Das bedeutet, daß wir aktive Partner in der Zusammenarbeit sein müssen. Unser Unterricht muß herausreichen zu häuslichen Beratern, hinaus zu Familien und den Sachbearbeitern in den Kommunen, und das bedeutet, daß wir mit unserem Wissen darin aktiv sein müssen, neue Möglichkeiten für Menschen mit besonderen Bedürfnissen zu schaffen. Die Spezialschule für Erwachsene muß sich hervortun in der Debatte über die Bedürfnisse der Behinderten, sie soll Kurse arrangieren, Diskusstreffen, Seminare und ähnliches, wo die Behinderten die Möglichkeit haben, ohne auf Vorurteile zu stoßen ihren Wünschen und Bedürfnissen Ausdruck zu geben. Man kann das in der Weise ausdrücken, daß der Spezialunterricht Protest und Aufruhr unter den Behinderten unterstützen soll

---

<sup>4</sup> zitiert aus dem Arbeitspapier von Leif Buch-Hansen; Leiter der AVH, P.O. Box 244, Noerrebrogade 38 A, DK-8700 Horsens; E-Mail: [deloew@aol.com](mailto:deloew@aol.com)

und dabei sein muß, Foren zu schaffen, von denen Protest und Aufruhr ausgehen können. Auf diese Weise sind Ausbildungsinstitutionen in aller Welt immer die Herde von Ent-rüstung und neuem Denken gewesen und werden es weiterhin sein. – Spezial-schulen für Erwachsene dürfen keine Ausnahmen sein!“

Dieser kompensierende Spezialunterricht für Erwachsene ist international einzigartig. Im Rahmen des Austausches hat Leif Buch-Hansen das Konzept vor-gestellt und von ersten Er-fahrungen berichtet. Letzt-lich zielt der Unterricht darauf ab, den Schülern zu helfen und sie dazu anzu-spornen, ihre Kräfte und Stärken so einzusetzen, dass sie ihr Leben trotz ihrer Schwierigkeiten in größt-möglicher Selbstbestim-mung meistern können. Der Unterricht gliedert sich in eine Reihe kurzer und län-gerer Kurse, wobei die Dauer den Wünschen und Bedürfnissen der einzelnen Schüler individuell ange-passt ist. Es wird mit indivi-duellen Unterrichtsplänen gearbeitet und die Schule steht in einem laufend Dia-log mit dem nahen Umfeld, d. h. mit den Angehörigen, den Einrichtungen, den Sachbearbeitern und ande-ren wichtigen Personen im Leben des Schülers. Dabei werden das Selbst- und Mit-bestimmungsrecht der Schüler als zentraler Aspekt des Ausbildungskonzepts respektiert.

Im Rahmen des Austausch-programms haben wir diese Erwachsenenbildungsstätte

nicht wie das Projekt VIA oder die 'Continuation School' besuchen können und ich habe keine Bilder davon, wie dieses Konzept in der Praxis umgesetzt wird. Dennoch bin ich von der Idee und vor allem von der Grundhaltung so tief beeindruckt, dass ich diese Gedanken weitertragen möchte, obwohl die AVH keine Institution an der Schnittstelle zwischen Schule und Arbeitswelt ist.

---

## 5. Resümee

---

Ich bin tief beeindruckt von der Reise nach Aalborg zu-rückgekehrt. Beim Schrei-ben dieses Berichts habe ich stark mit Originalzitate-n und Auszügen aus den Ar-beitsunterlagen gearbeitet, weil sich in der Sprache der Vortragenden weit mehr die Grundhaltungen spiegeln, denen ich in Dänemark be-gegnet bin – als wenn ich meine eigenen Eindrücke wiedergegeben hätte – „wegzuarbeiten von der Isolation und Aussonderung, weg vom Versor-gungsgedanken und dahin, natürliche Plätze zu schaf-fen und Zugehörigkeit da, wo wir anderen sind“. Jugendliche mit Benachtei-ligung – seien dies Lern-schwierigkeiten, Behinde-rungen, psychische Proble-me u. a. – werden nicht wie bei uns in Österreich nach dem 9. oder 10. Schuljahr aus der Schule entlassen (hinausgestoßen), auch dann, wenn sie möglicher-weise noch keine Zukunft-sperspektive entwickelt haben und nicht wissen, was sie nach der Schule tun (können). Die 'Continuation

Schools', Projekte wie das VIA, von denen es ähnliche in den meisten größeren Kommunen gibt, bieten den Schülern die Chance, die schwierige Zeit der Pubertät zu überbrücken, ihre Per-sönlichkeiten zu stabilisie-ren, Zukunftspläne zu ent-wickeln und mit Unter-stützung zu realisieren. Das Kuratorensystem ist eine mögliche Antwort zur Ge-staltung eines überlappen-nden Übergangs von der Schule in die nachschulische Welt, nicht wie in unserem Schulsystem, in dem Übergänge noch immer abgetrennt organisiert sind bzw. es des besonderen und ehrenamtlichen Engagements von Lehrern bedarf, wenn man Schüler an eine nachfolgende Insti-tution weitervermitteln will. Am meisten aber hat mich jedoch das Selbstverständ-nis der Referenten und der dänischen Gesellschaft und Politik beeindruckt, das nicht zuletzt an den zur Verfü-gung gestellten öffentlichen Mitteln für die Projekte ab-lesbar ist. Integration ist keine hohle Worthülse, kein Aufputz in politischen Sonntagsreden, Integration manifestiert sich im Alltag. Der Austausch hat mir Mut gemacht und Kraft gegeben für den oft noch immer so mühsamen Weg der Selbst- und Mitbestimmung Betrof-fener, des Empowerments, der Integration.

---

## Autorin

---

Mag. Claudia Niedermair  
Wissenschaftliche Begleiterin der  
integrativen Schulversuche im  
Sekundarstufenbereich in  
Vorarlberg



## **Bericht über das Expertentreffen in Nürnberg zum Thema „Übergang Schule – Beruf für Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen“**

---

Vom 16. bis 19. März 2000 fand in Deutschland in der Region Mittelfranken/Nürnberg ein internationaler Expertenaustausch zum Thema „Transition – Nahtstelle Schule/Beruf für Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen“ statt. Tagungsort war das „Berufsausbildungswerk Mittelfranken“, eine Institution, der in dieser Region zentrale Bedeutung bei der Berufsausbildung bzw. beruflichen Eingliederung Jugendlicher mit besonderen Bedürfnissen zukommt.

Aus folgenden Ländern wurden Teilnehmer/innen zu diesem Treffen entsandt: Österreich, Belgien, Dänemark, Deutschland, Griechenland, Island und Niederlande.

Bei dieser Konferenz sollte zum einen jedes Land ein ausgewähltes Projekt vorstellen, in dessen Rahmen die berufliche Eingliederung bzw. das Heranführen an ein autonomes Leben als Erwachsener trainiert bzw.

erreicht wird, zum anderen sollte versucht werden, allfällige Gemeinsamkeiten in der Problematik zu finden und Lösungsmodelle zu diskutieren.

Des Weiteren wurde das „Berufsbildungswerk Mittelfranken“, das ja Gastgeber war, genau vorgestellt.

Es würde an dieser Stelle zu weit führen, jedes der Projekte zu erläutern, deshalb sollen als exemplarische Beispiele das „Berufsbildungswerk Mittelfranken“ und das vorgestellte österreichische Projekt, nämlich die „Jobfabrik“, kurz beschrieben werden (das dänische Projekt „VIA“ wird in diesem Heft von Frau Claudia Niedermair erläutert).

---

### **Die Jobfabrik**

---

Die Jobfabrik im 15. Wiener Gemeindebezirk ist ein Projekt der „Volkshilfe-Beschäftigungsinitiative“ und wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds, des Arbeitsmarktservices, des Bundessozialamtes und der Gemeinde Wien finanziert. Zielklientel sind Jugendliche, vorwiegend mit Lern- und Leistungsbehinderung, die nach Beendigung der Schulpflicht keine Möglichkeit haben, einen Arbeitsplatz zu finden. Diese Jugendlichen sind zwischen 15 und 17 Jahre alt und haben ihre Schulpflicht an Sonderschulen, in Integrationsklassen oder der Hauptschule – manchmal ohne erfolgreichen Schulabschluss – beendet. Ziel ist es, durch das Training in der Jobfabrik die

notwendige Reife zu erlangen, um am ersten Arbeitsmarkt unterzukommen. Des Weiteren ist die Jobfabrik auch bemüht, die Jugendlichen, sobald sie die nötige Reife erlangt haben, an einen Arbeitsplatz zu vermitteln.

In der Jobfabrik können bis zu 30 Jugendliche über einen maximalen Zeitraum von zwei Jahren betreut werden.

Im Rahmen dieses Projektes wird an der Persönlichkeit, an Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie an sozialen Kompetenzen gearbeitet, die für das Finden und in weiterer Folge für das Bestehen am Arbeitsplatz notwendig sind.

Auf praktisches Training wird großer Wert gelegt. Das Persönlichkeitstraining wird von Lehrern, auch mit Unterstützung von Psychologen/Sozialarbeitern wahrgenommen. Nicht nur mit dem Jugendlichen wird gearbeitet, auch die Eltern werden in die Betreuung so weit als möglich miteinbezogen.

Das praktische Training erfolgt teilweise im Haus, es werden aber auch Aufträge angenommen, die außer Haus durchzuführen sind. In diesem Projekt werden keine Lehren abgeschlossen, es geht um „Vorqualifikation“, um anschließend entweder eine Lehre antreten zu können, oder aber einen Arbeitsplatz als ungelernter Arbeiter zu erhalten.

Folgende Schwerpunktbereiche werden beim praktischen Training angeboten: Catering: Zubereitung von Buffets, deren Lieferung sowie Service

Küche: Täglich wird für die Jugendlichen von den Jugendlichen gekocht  
Handwerk: Vorwiegend in den Bereichen Malerei und Anstreichen  
Kommunikation: Erlernen von Fähigkeiten sich und die Arbeit nach außen zu präsentieren

Das praktische Training wird von einem Meister in der jeweiligen Sparte geleitet (Maler/Koch).

Nach längstens zwei Jahren sollten die Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt vermittelt werden können.  
Eine Vermittlung gilt dann als erfolgreich, wenn ein Arbeitsplatz gefunden und über einen Zeitraum von mindestens drei Monaten behalten werden kann.  
Die Jugendlichen werden bis zu sechs Monaten von Mitarbeiter/innen der Jobfabrik nachbetreut, nach diesem Zeitraum können sie freiwillig zu einem regelmäßig angebotenen Treffen kommen.

Die Bilanz des Jahres 1999 zeigt, dass das Training den Jugendlichen eine wirkliche Chance eröffnet, auf dem Arbeitsmarkt unterzukommen. Die Vermittlungsrate der betreuten Jugendlichen lag bei 94 %, lediglich 6 % konnten nicht untergebracht werden.  
Von diesen 96 % fanden 53 % der Jugendlichen einen Arbeitsplatz als ungelernte Arbeiter, 41 % eine Lehrstelle.

JOBFABRIK: 1150 Wien, Stutterheimstraße 16-18, Stiege 3, 3. Stock.  
Info-Tel.: 01/982 16 49

---

## **Das Berufsausbildungswerk Mittelfranken (BAW)**

---

Das BAW ist eine öffentliche Einrichtung zur beruflichen und sozialen Rehabilitation Jugendlicher und junger Erwachsener mit Lernbehinderung.

Die abgebende Schule (oft Sonderschule) und das Wohnortsarbeitsamt stellen fest, dass der Jugendliche die „besonderen“ Hilfen des BAW benötigt.

Die Ausbildung ist wie folgt konzipiert: Der praktische Teil der Ausbildung erfolgt in einem der 600 Betriebe, mit denen das BAW eine Vereinbarung zur Berufsausbildung geschlossen hat. Die parallele (berufs)schulische Ausbildung erfolgt am BAW, wo die Berufsschule quasi den Status einer Sonderschule hat. (Offizielle Bezeichnung „Förderlehrgänge“).

Das heißt:

- niedrige Klassenfrequenz (12 Schüler pro Klasse)
- Angebot behinderungsspezifischer Stütz- und Fördermaßnahmen durch Einbeziehung sonderpädagogischer Aspekte in der Methodik und Didaktik.

Wenn ein Jugendlicher noch keinen fixen Ausbildungsplatz hat und hauptsächlich den Förderlehrgang besucht, werden während dieser Zeit Betriebspraktika besucht, ca. 300 Betriebe stellen solche Praktikumsplätze zur Verfügung. Besonders wesentlich ist die Zusammenarbeit von Berufsschullehrern und Sonderschullehrern einerseits und jene der Sozialpädago-

gen mit den Lehrern andererseits. Die Lehrkräfte der Berufsschule pflegen auch den Kontakt zu den Ausbildungsbetrieben.

Dem Sozialpädagogischen Dienst kommt eine besonders wichtige Rolle zu. Die Ausbildungsleiterin des BAW ist gleichzeitig Leiterin des Sozialpädagogischen Dienstes des BAW.

Der Sozialpädagogische Dienst bereitet die aufnehmenden Betriebe auf die Jugendlichen vor und begleitet und unterstützt den Jugendlichen wie auch den Betrieb während der Ausbildungszeit.

Derzeit (Zeitpunkt der Tagung: Frühjahr 2000) besuchen ca. 900 Schüler die Berufsschule des BAW. Folgende Berufsfelder, mit einer Ausbildungszeit mit zwei bis drei Jahren werden angeboten:

Metalltechnik, Hotel und Gaststätten, Ernährung und Hauswirtschaft, Wirtschaft und Verwaltung sowie Agrarwirtschaft.

Die „Schlussqualifikation“ kann unterschiedlich sein: Zertifikat, das das absolvierte Trainingsprogramm beschreibt

Zeugnis über Berufsschulabschluss mit verminderter Theorie

Zeugnis eines vollwertigen Berufsschulabschlusses

Im Jahr 1999 bestanden von 116 angetretenen Schülern 105 ihren Abschluss. 87 dieser 105 Jugendlichen konnten einen Arbeitsplatz finden. Jugendlichen, die nicht vermittelt werden konnten, ist das BAW bzw. das Arbeitsamt bei der Arbeitssuche weiterhin behilflich.

BERUFSAUSBILDUNGS-  
WERK MITTELFRANKEN:  
Fahrradstraße 42  
D – 90 429 Nürnberg  
Tel: 09 11/32 09 73

Zusammenfassend sollen einige wichtige Punkte, die sich bei der Thematik Nahtstelle zwischen Schule und Beruf/Berufsvorbereitung und -eingliederung für Menschen mit besonderen Bedürfnissen immer wieder herauskristallisieren, festgehalten werden:

- Optimal wäre es, wenn ein „Nahtstellenbetreuer“ schon während der Pflichtschulzeit Kontakt zum Jugendlichen mit besonderen Bedürfnissen hätte und mit diesem auch Perspektiven zur nachschulischen Ausbildung erarbeitet und den Jugendlichen weiter betreut
  - Ausbildungen für Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen müssen sich an dieser Personengruppe orientieren, individuell – mit Elementen einer Förderdidaktik und -methodik – angeboten werden
  - Unterschiedliche Abschlüsse sollten ermöglicht werden
  - Auch „Teil“-Qualifikationen sind als Berufsausbildung anzuerkennen
  - Praktika spielen eine zentrale Rolle, wobei diese in Betrieben der Region stattfinden sollten
  - Flankierende Betreuung, sowohl der Betriebe, als auch der Jugendlichen sind unbedingt notwendig
- Jugendliche benötigen meist nicht nur Betreuung bezüglich Berufsorientierung und -findung, auch Hilfestellungen auf dem Weg zu einer autonomen Lebensführung sind notwendig
  - Ein Umdenkprozess auf Arbeitgeberseite wäre notwendig. Auch Arbeit von Personen, deren Leistungen nicht einer bestimmten „Norm“ entsprechen, ist als persönliche Leistung anzuerkennen und daher im Sinne der Integration in die Arbeitswelt anzubieten

---

### **Autorin**

---

Judith Pannos: Sonderschullehrerin und Heil- und Sonderpädagogin.  
Mitarbeiterin der Integrationsberatungsstelle des Stadtschulrats für Wien mit Schwerpunkt „Integration in der Sekundarstufe“ sowie „Nahtstelle Schule/Beruf für Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen“

## **Europäischer Experten- austausch zum Thema „Übergang Schule – Beruf“**

---

Vergangenes Schuljahr fand im Rahmen eines Projektes der *European agency for development in special needs education* ein Experten-austausch zum Thema Transition – der Übergang von der Schule in den Beruf – in Portugal statt. Der Ort des Treffens war Viana do Castelo, eine Kleinstadt mit ca. 20000 Einwohnern an der Atlantikküste. Ein schmuckes Städtchen, aber auch Schiffswerften und im Stadtteil „Darque“ sozialer Wohnbau dicht gedrängt in mehrstöckigen Häusern. Am Rande dieser Wohnsilos befindet sich für mitteleuropäische Verhältnisse ein Elendsviertel. Die Analphabetenrate in der Stadt liegt bei 7 %. Drogenmissbrauch, Prostitution, Arbeitslosigkeit und Misshandlungen kennzeichnen „Darque“. Die Gastgeber, Herr Fernando Campos, Direktor der Schule EB 2/3 Carteado Mena in „Darque“ und sein Team, zeigten uns diese Wohngegenden, um uns auch eine Vorstellung des sozialen Sprengstoffes zu geben, der zwischen den Bretterbuden und Hochhäusern lauert. Die Kinder dieser Gegenden besuchen

wenn überhaupt, auch seine Schule.

1990 wurde in Portugal die Schulpflicht für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf eingeführt. Erfüllt kann die Schulpflicht, so wie in Österreich, in einer Allgemeinen (Mainstream) Schule oder in einer Special school (Sonderschule) werden. Mittlerweile arbeiten 6500 Lehrer (Support-teachers) für 75000 Kinder und Schüler. Es gibt 2 Lehrpläne: einen allgemeinen, und einen alternativen (für schwerstbehinderte Schüler.)

Support-teacher gehören zu einer Mainstream-Schule als Stammlehrer, wenn an dieser Schule Schüler mit SPF unterrichtet werden. Es gibt im Land auch 192 Koordinationsteams mit insgesamt 443 einschlägig ausgebildeten Lehrern. Diese Teams arbeiten mit der Schulleitung und den Kollegen eng zusammen. Es ist nicht ihre Aufgabe zu lehren, sondern die verschiedenen Dienste im System zu entwickeln und zu koordinieren. Kooperationen mit außerschulischen Institutionen, unter anderem auch mit Berufsschulen oder „Arbeitsämtern“, das Entwickeln von Projekten und vieles mehr gehört zu ihrem Tätigkeitsfeld. Sie erstellen individuelle Entwicklungspläne und evaluieren Ziele.

Es gibt auch 200 special schools im Land, die von schwerstbehinderten Schülern besucht werden. Die Eltern von Kindern in Mainstream-Schulen äußern sich positiv über diese Form der integrativen Beschulung,

vermissen aber das vergleichsweise attraktivere Paket an verschiedenen Diensten, welches an special schools angeboten wird, wie z. B. Transport, Freizeitaktivitäten, Ganztagesbetreuung. In special schools verbringen die Schüler mehr Zeit pro Tag in der Schule.

---

### **Das Projekt: PROACT an der Schule EB 2/3 Carteado Mena**

---

Schüler an der Schule: 651  
Davon im letzten Schulbesuchsjahr: 138

**Ziel:** die Erleichterung des Übergangs an der Nahtstelle Schule – Beruf.

**Start:** 1998/99

Ein Team, bestehend aus einem „Vorstandsmitglied“ der Schule, einem Psychologen, einem Support-teacher, einem Mitglied des Koordinationsteams und dem Administrator der Schule entwarf das Projekt.

#### **Merkmale:**

- a) Es wurden Partnerschaften mit lokalen Firmen, Berufsschulen, dem Bürgermeister und einschlägigen Organisationen geschlossen.
- b) Schülergruppe: 42 Schüler, davon 7 lernbehinderte und 1 verhaltensauffälliger Schüler, 5 Schüler mit leichter geistiger Behinderung, der Rest sind potentielle und wirkliche Schulabbrecher.
- c) Die Schüler werden in Mainstream-Klassen geführt.

- d) Es gibt individuelle Lehrpläne, die aus 2 Teilen bestehen:
- Theoretische Fächer wie üblich, aber reduziert
  - Praktische Arbeit in Firmen und Werkstätten
- e) Manche besuchen Kurse an der hiesigen Berufsschule und bilden dort eine eigene Gruppe. Personelle Unterstützung der Schule Carteado Mena, monatliche Teambesprechungen.
- f) Neue lebenspraktische Fächer werden eingeführt, z. B.: Lernmethodik, Diskussionsforen.
- g) Starke Berücksichtigung sozialer Kompetenzen und Dokumentation der erreichten Teilziele mittels Formblatt.

#### **Zeugnis:**

- a) Lehrplan für Schwerstbehinderte: Anwesenheitsbestätigung plus Beschreibung der Fähigkeiten der Schüler.
- b) Allgemeiner Lehrplan: Zertifikat plus Beschreibung der Fähigkeiten der Schüler.

#### **Attraktive Aspekte des Projektes:**

- Es ist das Schulsystem, welches sich für den Übertritt ins Berufsleben verantwortlich fühlt.
- Lehrer werden für Leistungen bezahlt, die keine Unterrichtsstunden sind.
- Sehr flexible Lehrplangestaltung möglich.
- Weit gehende Kooperationsmöglichkeiten mit Firmen. Bis zur Hälfte (!) der Unterrichtsstunden (praktische Arbeit) kön-

nen in Firmen und Werkstätten verbracht werden.

#### **Persönliche Bemerkungen:**

Am Freitag wurde uns die Berufsschule für Auto-mechaniker gezeigt, in der, so sagte man uns, behinderte Schüler integrativ geführt werden können. Die Berufsschule war sichtlich neu erbaut und sehr gut ausgestattet. Arbeitsplätze für jeden Schüler mit den notwendigen elektronischen Messgeräten und Werkzeugen. Ich sah keine Jugendlichen mit Behinderungen, so fragte ich danach. Wir wurden daraufhin in die Werkstatt geführt, wo eine Gruppe von Jugendlichen um ein Modell eines Otto-Motors stand und dem Meister bei seinen Erklärungen zuhörte. Ich war nicht ganz sicher, ob meine zuvor gestellte Frage richtig verstanden worden war, so stellte ich sie noch einmal und bekam zur Antwort, dass es diese Jugendlichen seien. Ich konnte nicht feststellen, dass auch nur ein Jugendlicher eine Behinderung gehabt hätte. Es stellte sich heraus, dass es sich bei diesen Jugendlichen um Schulabbrecher und verhaltensschwierige Jugendliche handelte, die in einer Gruppe zusammengefasst wurden. Die Erklärungen des Führers gestatteten uns dann eine etwas differenziertere Sicht der Dinge: Die Integration bestand darin, dass für diese Jugendlichen ein Platz in dieser Berufsschule gefunden worden war, und sie nicht das Schicksal eines Straßenkindes erleiden mussten. Wir alle hatten jedoch Jugendliche mit

körperlichen oder geistigen Behinderungen erwartet.

In Österreich würden diese Jugendlichen keinesfalls als behindert gelten. Wieder einmal war es wichtig, genau hingesehen zu haben, um das Geschehen richtig einordnen zu können. Die Bemühungen der Lehrer sollen nicht geschmäler werden, im Gegenteil, man sagte uns, dass ca. 70 % der Jugendlichen die Lehre ganz normal abschließen werden, und die anderen einfach nicht mehr kommen würden. Aber es hat sich wie so oft gezeigt, dass sprachliche Barrieren (Übersetzungen vom Portugiesischen ins Englische und umgekehrt) und bloße Texte auf Papier leicht zu Missverständnissen führen können.

Unter Integration von Jugendlichen mit Behinderungen stellten wir uns etwas anderes vor, auch wenn man den Begriff Behinderung sehr weit fassen kann und es sich bei dieser Gruppe um sozial benachteiligte Jugendliche handelte, die auf ihre Weise behindert sind, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

---

#### **Autor**

---

Rudolf Mair, geboren 1963  
 Beruflicher Werdegang:  
 1982 Gesellenprüfung für Bau- und Möbeltischlerei,  
 1990 Lehramt für ASO und SB, Klassenlehrer am SPZ Oberndorf,  
 1993 Lehramt für Englisch an HS, seit 1995 Klassenlehrer an Berufsvorbereitungsklassen, Besuchsschullehrer, seit 1999 vom Dienst freigestellter Personalvertreter im ZA der PV-APS in Salzburg

**Transition  
s`Hertogenbosch/NL  
8. – 11. 6. 2000**

---

Als Vertretung von Frau Barbara Kasakoff (PTS Herrgottwiesgasse, Graz) kam ich in den Genuss, an einem Meeting zum Thema „Übertritt Schule – Beruf“ in die Niederlande zu reisen. Die Notwendigkeit der Vertretung ergab sich durch eine Terminverschiebung.

Die Teilnehmer:

Mr. Fjölur ASBJÖRNSSON, ICELAND	fa@ir.is
Mr. Harrie van den BRAND (organiser and participant) NETHERLANDS	vdbrand@tref.nl
Mrs. Patrizia CECCARANI, ITALY	cdfilod@imar.net
Mrs. Helena VAZ, PORTUGAL	info@eb23-carteado-mena.rcts.pt
Mrs. Helena VRETTAKI, GREECE	marg@aias.net
Mr. Franz WEBER, AUSTRIA	fweber@sime.com
Mr. Peter DEN BOER (organiser and participant) NETHERLANDS *)	P.R.den.Boer@ppsw.rug.nl
*) Peter musste kurzfristig wegen Krankheit absagen.	

Da ich direkt in kein eigenes Projekt involviert bin, berichtete ich über das EU-Projekt von Alpha Nova Compass „Teilqualifizierungslehre“, sowie über den Versuch eines „Steirischen Weges“, der erst ca. eine Woche vor meiner Abreise in der „Gemeinsamen steirischen Erklärung zur Situation der Vorlehre und der Integration von Jugendlichen mit Beeinträchtigungen“ einen ersten

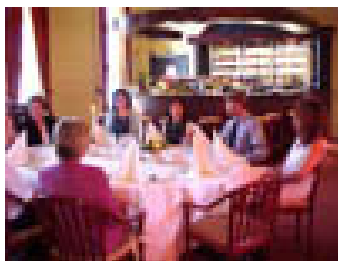
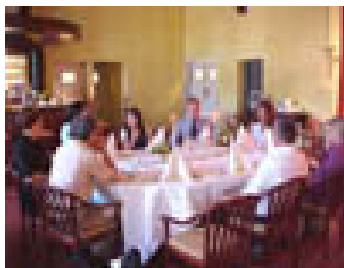
positiven Abschluss fand. Dieses Papier wird von praktisch allen zum Thema kompetenten Personen und Institutionen getragen.

Am Freitag, 9. 6. 2000 standen die Besuche der Institutionen auf dem Programm, die sich am niederländischen Projekt (NPO – Network for Practical Education in the South of the Netherlands) beteiligen.

Am Projekt nehmen etwa 100 bis 120 Jugendliche im Alter von 16 bis 18 Jahren teil, Jugendliche mit Lern- und Verhaltensproblemen, auch mit mäßiger geistiger Retardierung.

Wir konnten Jugendliche in der Ausbildung erleben – Behinderte unter sich in Übungswerkstätten oder „Manufakturen“ (die Jugendlichen bauen Fernsehantennen und andere

Massenware zusammen) – auf der anderen Seite Mädchen und Burschen mit SEN (special education needs) in der realen Arbeitswelt. Etwa in der Süßwarenfabrik „Mars“ oder in der nach modernsten Gesichtspunkten errichteten „Schule für die Zukunft“. Die Arbeit der Behinderten erschöpft sich hier allerdings ausschließlich in Küche und Service. Das Mittagessen an diesem Tag wurde zur Gänze von Jugendlichen dieses Projektes bereitet und auch serviert. Alles war perfekt arrangiert.



Für mich bleiben einige Eindrücke, die ich hier ohne Wertung aufzählen möchte:

- Alle Teilnehmer sind von der Notwendigkeit und den Vorteilen der beruflichen Integration von Schulabgängern mit SEN überzeugt.
- Die Probleme bei der Umsetzung sind überall groß und die Akzeptanz bei den Entscheidungsträgern und bei der Wirtschaft klein.

- Die Vorbereitung auf die „reale Berufswelt“ passiert in den einzelnen Ländern sehr verschieden: Im niederländischen Projekt etwa müssen die Jugendlichen ein umfassendes Testverfahren absolvieren, ehe sie die normale Berufswelt betreten können. Die Zeiten, die in Betrieben verbracht werden, differiert sehr stark. Mir sind hier einmal mehr die Vorteile und die Chancen unseres dualen Berufsausbildungssystems bewusst geworden.
- In Österreich wird die Berufsschule für Jugendliche, die einen Lehrplatz bekommen, zur Pflichtschule.
- Die Schilderungen von Patrizia (Italien) über die Arbeit ihrer Institution mit taubblinden Menschen und den Versuch, sie ins Arbeitsleben zu integrieren, hat mich besonders beeindruckt.
- Ein Anliegen aller Beteiligten ist meiner Meinung nach die Anerkennung von erworbenen Zertifikaten, Diplomen etc. aller Art (in Österreich etwa die Teilqualifizierung) durch Entscheidungsträger.

Ein gemeinsames Abendessen im „Ratskeller“ – gesponsert von der Stadtverwaltung – beendete diesen für mich sehr anstrengenden Arbeitstag.

Ich konnte den Unterschied zwischen „Small talk English“ und „Fachdiskussion in englischer Sprache“ ausgiebig kennen lernen.



Helena (Portugal)  
Patrizia (Italien)



Helena (Griechenland)  
Helena (Portugal)  
Victoria Soriano (EA)



Fjölñir (Island)  
Franz (Österreich)

---

## Autor

---

SD Franz Weber  
seit 1975 als Sonderpädagoge in verschiedenen ASO- und Schwerstbehindertenklassen, Sprachheillehrer; Integrationslehrer.  
Ab 1980 Leiter der ASO Köflach und seit 1994 Leiter des SPZ-Köflach.  
Steirischer Vertreter der Bundesarbeitsgemeinschaft CIS (Computer in der Sonderpädagogik)

## **Enquete „Berufsorientierung“**

### **nach dem Lehrplan der Allgemeinen Sonderschule**

---

**vom 23. bis 24. März 2000  
in Traunkirchen/OÖ**

Ungefähr 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus allen Bundesländern Österreichs konnten von der Organisatorin dieser Veranstaltung –

Frau Mag. Christine Seifner, bm:**bwk** Abteilung Sonderpädagogik – begrüßt werden.

Die Frage „**Was ist Berufsorientierung?**“ wurde von Herrn **BSI Hans Kammel** eingangs dieser Enquete bearbeitet:

#### **Berufswahlvorbereitung** (Hans Kammel, BSI Innsbruck-Land/Ost)

Um unsere jungen Menschen im Prozess der Berufsfindung noch besser als bisher unterstützen zu können, wurde ab dem Schuljahr 1998/99 der nicht zu beurteilende **verbindliche Unterrichtsgegenstand (verbindliche Übung) Berufsorientierung** eingeführt. Dies gilt nicht nur für die Allgemeine Sonderschule, sondern auch für die Hauptschule und die Unterstufe der allgemein bildenden höheren Schule (AHS).

#### **Kriterien für eine effiziente Berufsorientierung** (Hans Kammel, BSI Innsbruck-Land/Ost)

1. Die häufig abrupt und unüberlegt getroffene Berufsentscheidung muss in einen sich über einen längeren Zeitraum erstreckenden **Berufsindeungsprozess** umgestaltet werden. Dadurch sollten die Schülerinnen und Schüler befähigt werden, eine bewusste, vernünftige, selbstständige und zukunftsorientierte Berufswahl zu treffen. Punktuelle, einmalige Interventionen (z. B. Elternabende) in Abschlussklassen sind unbefriedigend.
  2. Eine gezielte Berufswahl braucht neben Zeit auch eine kontinuierliche Betreuung und Begleitung des Entscheidungsprozesses durch **qualifizierte Lehrerinnen und Lehrer**.
  3. Im Rahmen der allgemeinen Grundbildung muss die Schule den Jugendlichen neben **Einsichten in wesentliche Bedingungen und Probleme der Arbeits- und Wirtschaftswelt** vor allem auch eine grundlegende **Orientierung über Berufs- und Ausbildungswege** ermöglichen. Berufsorientierung darf aber nicht auf berufskundliche Informationsvermittlung reduziert werden.
  4. Berufsorientierung hat auch sehr viel mit **Persönlichkeitsbildung** zu tun. Wichtig ist eine eingehende Ausein-
- setzung mit den persönlichen Fähigkeiten, Interessen, Neigungen und Erwartungen, wobei eigene Wünsche und Vorstellungen mit der Situation auf dem Arbeitsmarkt und der gesellschaftlichen Wirklichkeit abgestimmt werden müssen.
5. Schülerinnen und Schüler müssen aber auch praktisch auf die Betriebs- und Lehrstellensuche vorbereitet werden: **Umgang mit Absagen, Vorstellungsgespräche, Bewerbungsschreiben u. ä.**
  6. Ein wesentlicher Bestandteil aller Bemühungen in Sachen Berufsorientierung ist eine **verstärkte Zusammenarbeit der Schule mit außerschulischen Experten und die Nutzung auch außerschulischer Lernorte**. Berufsorientierung braucht **Realbegegnungen**, eine Erkundung der Arbeits- und Berufswelt.
  7. Der **Zusammenarbeit mit den Eltern** muss ein besonderer Stellenwert eingeräumt werden, da Eltern entscheidende Einflussfaktoren bei der Berufswahl sind.
  8. **Berufsorientierter Unterricht** bereitet die **individuelle Berufsberatung** (durch Schüler- bzw. Berufsberater/in) vor, ergänzt sie, ersetzt sie aber nicht.
- Die Diskussion der Teilnehmerinnen und Teilnehmer über die **verbindliche**



**Übung „Berufsorientierung“** ergab im Rahmen dieser Veranstaltung folgenden **bundesweiten Überblick**:

Die **verbindliche Übung „Berufsorientierung“ (BO)** ist eine Chance, dass sich Jugendliche noch innerhalb ihrer Schulpflicht vermehrt mit ihrer **Persönlichkeitsentwicklung**, ihren **Neigungen und Interessen**, ihren **Berufsvorstellungen** und dem **Berufsalltag** auseinander setzen und **ihren ganz persönlichen Weg finden** können.

- einen umfassenden Überblick über soziale Netzwerke bieten vereinzelt Broschüren, in denen einschlägige Angebote und Maßnahmen von Institutionen, Einrichtungen und Ämtern vorgestellt werden
- Eingliederungshilfen/Projekte für Jugendliche, die nach Beendigung ihrer Schulpflicht keine geeignete Arbeit finden, sind vorhanden
- die Zusammenarbeit mit Betrieben und Institutionen ist regional unterschiedlich

- Wochen für Schülerinnen und Schüler mit SPF
- Schaffung von gesetzlichen Grundlagen bzgl. der Realbegegnungen
- interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Betrieben und Institutionen
- Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen für schwer vermittelbare Jugendliche (sinnes- und körperbehinderte, verhaltensauffällige, psychisch kranke oder belastete Jugendliche ...)
- Schaffung neuer Berufsbilder
- Arbeitsbegleitung
- vermehrtes Angebot im Rahmen der schulinternen Lehrer/innenfortbildung (SCHILF) bzw. an Pädagogischen Instituten
- Vermittlung der Inhalte der BO als wesentlicher Bestandteil in der Lehrer/innenausbildung an den Pädagogischen Akademien (PA)
- Integrationslehrer/innen müssen in den Prozess der Berufsorientierung (BO) eingebunden werden, um eine intensive Betreuung von Schülerinnen und Schülern mit SPF in Integrationsklassen der Sekundarstufe I zu gewährleisten
- Berufsorientierung muss ein Angebot für Schülerinnen und Schüler aller Schularten mit Schullaufbahnverlust werden, die keinen Abschluss erreichen können (z. B. für Schülerinnen und Schüler, die ihre Schulpflicht in der 5. oder 6. Schulstufe erfüllen)
- Sensibilisierung der Schulleitungen für BO

---

## Fakten

---

- das Interesse für BO ist unter den Lehrerinnen und Lehrern bundesweit sehr unterschiedlich
- die Ziele und die Umsetzung werden häufig von den Schülerberaterinnen bzw. Schülerberatern wahrgenommen
- Fortbildungsangebote über die Pädagogischen Institute bzw. im Rahmen der schulinternen Lehrerfortbildung (SCHILF) sind in den meisten Bundesländern vorhanden
- das Berufsvorbereitungsjahr für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf (SPF) wird im Rahmen der auslaufenden Schulversuche angeboten
- Schulversuche zur BO werden im Rahmen des 9. bis 12. Schulbesuchsjahres erfolgreich durchgeführt (Werkstättenklassen, Berufsorientierungslehrgänge ...)

---

## Problematik

---

- unrealistische Einschätzung bzw. Desinteresse vieler Eltern bzgl. der Berufseignungen der Jugendlichen
- BO-Lehrer/innen und Schülerberater/innen werden oft als zuständige Experten angesehen oder es wird die Thematik an die 9. Schulstufe delegiert
- Polytechnische Schulen (PTS) bieten nur in einigen Bundesländern Schulversuche an, in denen Schülerinnen und Schüler mit SPF eine Aufnahme finden
- Nahtstelle Schule – Beruf
- Fehlen von Lehrstellen bzw. Arbeitsplätzen für benachteiligte Jugendliche

---

## Wünsche

---

- Erweiterung der berufspraktischen Tage und

- BO-Dokumentation im Klassenbuch
- BO als Pflichtgegenstand
- regionale Arbeitsgruppen zur Verbesserung der Nahtstelle Schule – Beruf
- Bildung einer Arbeitsgruppe, die sämtliche Angebote für benachteiligte Jugendliche zusammenfasst (z. B. Gründung einer Info-Zentrale, Informationen auch über das Internet)

---

## Weitere Inhalte dieser Enquete

---

### Referate

#### Berufsorientierung in der Lehrerbildung

OR Dr. Michaela Siegel  
(*bm:bwk*)

#### Persönlichkeitsbildung als zentrales Element der Berufsorientierung

Dr. Klaus Volker (AL des Pädagogischen Instituts in Oberösterreich)

#### Sozialgesetze – Hilfe oder Hemmnis für die berufliche Eingliederung

Dr. Peter Ammann (Bundessozialamt Vorarlberg)

#### Die Arbeitsmarktsituation für schwer vermittelbare Jugendliche

Hans Graf (Arbeitsmarktservice für Jugendliche, Wien)

#### Die berufliche Eingliederung schwer vermittelbarer Jugendlicher – eine Herausforderung für Betriebe

Leo Hödl (Berufsinformationszentrum der Wiener Wirtschaftskammer)

### Arbeitskreise

#### AK 1:

#### „Chancen am Arbeitsmarkt“

Dr. Peter Ammann,  
Dr. Heinrich Burgstaller,  
Hans Graf, Leo Hödl

#### AK 2:

#### „Persönlichkeitsbildung als zentrales Element der Berufsorientierung“

BSI Hans Kammel,  
Dr. Klaus Volker

#### AK 3:

#### „Imagepflege durch Öffentlichkeitsarbeit“

Mag. Peter H. Ebner

#### AK 4:

#### „Initiierung von EU-Projekten zur Berufsorientierung“

SD Robert Novakovits

Eine ausführliche Dokumentation dieser Enquete kann schriftlich mit Schulstempel beim **Zentrum für Schulentwicklung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Abteilung I, Kaufmann-gasse 8, 9020 Klagenfurt** angefordert werden.

---

### Autoren

---

Autoren für die ARGE „BO nach dem Lehrplan für die Allgemeine Sonderschule“  
Mag. Christine Seifner, *bm:bwk*  
Abteilung Sonderpädagogik,  
Minoritenplatz 5, 1014 WIEN  
Dir. WEISS Johann, HEIL-PÄDAGOGISCHE LANDESSCHULE JUPIDENT,  
6824 SCHLINS

**Sabine Haucinger**

---

## **Berufspraktische Tage mit Integrationschülern –**

**eine Innovation an der HS-Kronesgasse Graz**

---

Da wir heute Zeugen revolutionärer Veränderungen in der Arbeitswelt sind, ist es Aufgabe der Schule, die jungen Menschen auf die Bildungs- und Berufswege von heute und morgen vorzubereiten, um ihnen so effizient wie möglich wertvolle Orientierungs- und Entscheidungshilfen zu bieten.

Dies gilt gleichermaßen für Regelschüler/innen wie auch für Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Integration kann und darf nicht mit der Sekundarstufe I enden.

Der Unterrichtsgegenstand Berufsorientierung gibt die Möglichkeit, unter Einbindung der Schüler/innen mit SPF (sonderpädagogischer Förderbedarf) eine Vielzahl von Angeboten und Hilfestellungen zu geben.

Diese Angebote umfassen alle Möglichkeiten der Realbegegnungen, an denen die Schüler/innen, abhängig von ihren Bedürfnissen, teilnehmen können: Exkursionen; Besuche im WIFI, AMS, BIZ; Besuche von Lehrwerkstätten; Einladungen von schulfremden Personen (Lehrmeister); Berufserkundungen, Berufspraktische

Tage; Besuch von weiterführenden Schulen am Tag der offenen Tür ...

Speziell für Schüler/innen mit SPF und deren Eltern ist das Kennenlernen folgender Einrichtungen wichtig:

- ❖ Polytechnische Schule (Betreuung und Möglichkeiten)
- ❖ Haushaltsschule mit Integrationsklassen
- ❖ Lehre (Betrieb und Berufsschule)
- ❖ Anlehre
- ❖ Teilqualifizierungslehre (Betrieb und integrativer Unterricht und Lernbegleitung in der Berufsschule)
- ❖ Hilfsarbeit
- ❖ Geschützter Arbeitsplatz
- ❖ Geschützte Werkstätte
- ❖ Beschäftigungstherapie

Im vergangenen Schuljahr organisierte ich zum zweiten Mal Berufspraktische Tage für eine Integrationsklasse. Es nahmen alle Schüler/innen dieser Klasse sowohl an den Vorbereitungsstunden, als auch an den Schnuppertagen begeistert teil.

Die Berufspraktischen Tage sollen den Schüler/innen einen Zugang in die Berufs- und Arbeitswelt ermöglichen. Ziel ist es, ihnen unmittelbare Einblicke zu vermitteln, ihnen lebens- und berufsnahe Informationen über die Vorgänge in Betrieben zugänglich zu machen. Für die Schüler/innen mit SPF und deren Eltern ist es wichtig Entscheidungenhilfen zu bekommen, welche Möglichkeiten die Kinder nach der Hauptschule haben und wer und wo ganz konkret weitere Ansprechpartner dafür sind.

Organisiert wurden diese Tage entsprechend der Schulveranstaltungsverordnung mit der Beschlussfassung im Schulforum im Herbst. Es wurden vier Berufspraktische Tage beschlossen.



Um den Erfolg der Berufspraktischen Tage zu gewährleisten, ist eine gezielte Vor- und Nachbereitung nötig!

Vor allem die Einbeziehung der Erziehungsberechtigten in Form eines Elternabends ist wichtig. Hierbei wurden die Eltern genau über die Planung, die Vorbereitung der Schüler/innen und über die Durchführung bzw. die Nachbereitung informiert.

Nachdem wir uns schon in der dritten Klasse intensiv mit der Persönlichkeitsbildung, den Interessen, Neigungen, Begabungen und den Wunschberufen beschäftigt hatten, wurden nun zu Beginn der vierten Klasse, nach einer Erhebung des Ist-Zustandes (Persönlichkeitsvergleich dritte Klasse – vierte Klasse), konkrete Berufsbilder und -felder erstellt, d. h. die

Schüler/innen lernten die verschiedenen Berufsbilder genauer kennen und die arbeitsspezifischen Tätigkeiten einzelner Berufsbilder näher beschreiben.

Weiters befassten wir uns mit den weiterführenden Schulen und den Berufswegen danach, sowie mit allen Aspekten der Lehre, Anlehre, der Hilfsarbeit und den verschiedenen Betreuungseinrichtungen (z. B. Beschäftigungstherapie).

Intensives Bewerbungstraining (Rollenspiele, Video) auch mit Hilfe und Unterstützung der Deutschlehrer/innen (Bewerbungsschreiben, Lebenslauf) machte allen Schüler/innen großen Spaß.

Im Dezember begann dann die Endphase der Vorbereitung. Die Schüler/innen bekamen alle einen vorbereiteten Brief für die Betriebe, auch die Zustimmungserklärung, die die Schüler/innen mit dem im Betrieb Verantwortlichen ausfüllen und wieder in die Schule zurückbringen mussten. Die Schüler/innen mussten sich bis Ende Jänner ihren Praktikumsplatz selbst organisieren. Dies stellte für sie eine wertvolle und wichtige Erfahrung dar und war eine erste „Generalprobe“ für die spätere echte Bewerbung.

Die Schüler/innen mit SPF und deren Eltern bekamen von mir eine Liste aller möglichen Hilfs- und Betreuungseinrichtungen, sowie von Organisationen und Vereinen in Graz, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, behinderte Personen bei der Eingliederung ins

Berufsleben zu unterstützen und zu begleiten.

Alexander suchte sich mit seinen Eltern selbstständig einen Schnupperlehrplatz in einer Tischlerei. Dort wurde er ganz selbstverständlich in den Betrieb integriert und konnte und durfte seinen Fähigkeiten entsprechend mithelfen.

Daniela und Andreas fanden bei „Jugend am Werk“ die Möglichkeit, in der Büglerei und Tischlerei zu schnuppern und den Tagesablauf in einer geschützten Werkstätte kennen zu lernen. Sabine und Sandra wurden von „Alpha Nova“ betreut und fanden mit der Hilfe dieses Vereines einen Platz bei einem Friseur und in der Küche eines Restaurants (entsprechend den Berufswünschen der Schüler/innen).

Einmal pro Tag wurden alle Kinder von mir oder meiner Kollegin besucht. So konnten an Ort und Stelle mögliche Fragen oder Probleme auch mit den zuständigen Betreuer/innen besprochen werden.

Bei den Besuchen konnten wir feststellen, mit welchem Eifer, mit welcher Begeisterung und Freude die Schüler/innen bei der Sache waren. Einige kamen zu der Erkenntnis, wie anstrengend ein ganzer Arbeitstag sein kann, und dass es in der Schule eigentlich schöner ist.

Besonders erwähnenswert sind die positiven Erfahrungen der Schüler/innen mit SPF, wie liebevoll und selbstverständlich sie in den Betrieben integriert wurden und ohne Aussonderung

von den Mitarbeiter/innen und den Chefs gleichberechtigt behandelt wurden. Den Eltern wiederum konnten Zukunftsperspektiven für ihre Kinder aufgezeigt werden.



Nach den Berufspraktischen Tagen nahmen wir uns in der Schule viel Zeit für die Nachbesprechung und Aufarbeitung des Erlebten und Erfahrenen. Wir fertigten Plakate über den Schnupperberuf, Protokolle und eine Fotodokumentation an. Diese wurden bei unserem Schulfest in einer eigenen Berufsorientierungsausstellung allen Schüler/innen dieser Schule, den Eltern, Lehrer/innen und Besuchern präsentiert. Mit der Aussage eines Schülers möchte ich diesen Bericht schließen: „Am liebsten tat ich gearbeitet gehn..“

---

## Autorin

---

SOL Sabine Haucinger  
seit 9 Jahren Integrationslehrerin  
an der HS-Kronesgasse Graz.  
Hauptverantwortlich für die Berufsorientierung aller Schüler/innen  
in den 3. und 4. Klassen

## **Berufsvorbereitungsjahr**

### **(BVJ – 9. Schulstufe der ASO)**

---

Mit dem Schuljahr 2001/02 soll die Allgemeine Sonderschule auf neun Schulstufen erweitert werden. Ziel dieser Maßnahme ist eine verstärkte Berufsorientierung und -findung und in besonderer Weise eine verbesserte Berufsvorbereitung. Für einen Schultyp, dessen Schüler Defizite in verschiedenen Teilbereichen aufweisen, bietet dies eine Möglichkeit, den ohnehin schwierigen Berufseinstieg zu erleichtern.

Das BVJ kann von Schülern ab dem (im) 9. Schuljahr der Schulpflicht besucht werden, wobei für einzelne Schüler der Unterricht in Deutsch und Mathematik auch auf einer niedrigeren als der 8. Schulstufe aufbauen kann. In den übrigen Pflichtgegenständen werden Lernfelder und berufspraktische Handlungsfelder angeboten, um einzelne Unterrichtsgegenstände besser vernetzen zu können und projektartige Arbeit zu fördern.

Unter bestimmten Voraussetzungen (Fehlen der erforderlichen Berufseintrittsreife, Lehrplanziele nicht erreicht ...) soll der Besuch des Berufsvorbereitungsjahres auf einen längeren Zeitraum als ein Schuljahr

(= mindestens zwei Jahre) ausgedehnt werden können. Schulautonome Lehrplanbestimmungen – abgestimmt auf die Bedürfnisse der Schüler, der Schulpartner sowie auf die regionalen Voraussetzungen – sollen den einzelnen Standorten entsprechende Freiräume im Bereich der Stundentafel, der Lehrpläne, der Lern- und Arbeitsformen und der Lernorganisation geben.

Um die Chancen für den Berufseintritt zu erhöhen, sind geeignete Kooperationsformen mit anderen schulischen oder außerschulischen Einrichtungen und mit Betrieben zu entwickeln und zu nutzen (z. B. höheres Ausmaß an Berufspraktischen Tagen und Wochen, dislozierter Unterricht).

Der Lehrplan des Berufsvorbereitungsjahres soll bei Bedarf (Integrationschüler!) auch in der Polytechnischen Schule Anwendung finden.

### **BERUFSVORBEREITUNG AM SPZ OBERWART – die „Werkjahrklasse“**

Der Schulversuch „Werkjahrklasse“ (34 Wochenstunden) startete im September 1990. Durchschnittlich neun Schüler pro Schuljahr besuchten diese koedukativ geführte Form der Berufsvorbereitung. Die Förderung der handwerklichen Fähigkeiten steht dabei genauso im Mittelpunkt wie die Vermittlung einer sinnvollen lebenspraktischen Allgemeinbildung – beides unter Berücksichtigung der individuellen Leistungs- und Begabungs-

unterschiede der einzelnen Schülerpersönlichkeiten. Die STUDENTENAFEL versucht der Zielsetzung (vgl. BVJ) Rechnung zu tragen. Am stärksten spürbar im Vergleich zur ASO-Oberstufe ist die Änderung im handwerklich-hauswirtschaftlichen Bereich. In der Werkjahrklasse stehen für diesen Schwerpunkt 14 Wochenstunden (mit Gruppenteilung) zur Verfügung.

Die Schüler des „Werkjahres“ setzen sich aus zwei Gruppen zusammen:

- a) jene, die ein 9. Pflichtschuljahr absolvieren, z. B.
  - \* Schüler des SPZ Oberwart
  - \* Schüler aus anderen Sonderschulen (des Bezirks und auch außerhalb)
  - \* Schüler aus I-Klassen der HS
  - \* Schüler, die eine HS-Klasse wiederholen müssten
- b) jene, die sich für ein freiwilliges 10. oder 11. Schuljahr entscheiden (als zusätzliches „Reifejahr“ aus verschiedenen Gründen!)

Die Vielzahl der Stunden in den praktischen Handlungsfeldern erlaubt,

- \* Schlüsselqualifikationen zu entwickeln und zu fördern (Arbeitshaltung, Ausdauer, Zuverlässigkeit, Ordnung, Sauberkeit, Genauigkeit ...)
- \* viele Arbeitstechniken zu besprechen, auszuprobieren und zu erlernen
- \* Sicherheit im Umgang mit Werkzeugen und Kleinmaschinen zu erlangen

- \* Maßnahmen zur Unfallverhütung kennenzulernen
- \* praxisnahe Werkstücke zu planen und zu erzeugen
- \* projektorientiert zu arbeiten (Auftragsarbeiten bilden einen Schwerpunkt des praktischen Handelns)

Angeboten wird der Umgang mit HOLZ, METALL und BAUMATERIALIEN. Zwei Berufspraktische Wochen helfen das komplexe Bild des Berufsalltags ins richtige Licht zu setzen.

Von Zeit zu Zeit werden die Stundentafel bzw. auch die Inhalte des Lehrplans einer genaueren Überprüfung unterzogen und auf die Bedürfnisse der Schüler neu zugeschnitten. So hat sich im Schuljahr 1999/2000 gezeigt, dass die Einführung des Unterrichtsgegenstandes „Soziales Lernen“ unbedingt notwendig wurde.

---

### **Autor**

---

SL Martin PRATL kam als Hauptschullehrer in die ASO. Hier arbeitete er maßgeblich im Schulversuch „Werkjahrklasse“, machte daneben die Lehramtsprüfung zum Sonderschullehrer und arbeitet auch in der ministeriellen Arbeitsgruppe zur Lehrplanentwicklung für das „Berufsvorbereitungsjahr“ mit.

## **Schülerbericht über die Berufspraktische Woche – vom 9. bis 13. 10. 2000**

---

Name der Schülerin:  
**NICOLE**  
Art des Betriebes:  
**BLUMENGESCHÄFT**

### **Montag, 9. Oktober:**

Ich durfte zahlreiche Stängel von Schnittblumen schräg abschneiden. Frisch gelieferte Blumen habe ich in den dafür vorgesehenen Vasen eingefrischt. An viele bunte Stoffmascherl band ich Draht an. Zwischendurch habe ich immer wieder den Boden gekehrt.

### **Dienstag, 10. Oktober:**

Um Blumenstängel vor dem Knicken zu bewahren, habe ich sie mit Draht verstärkt. Später goss ich alle Zimmerpflanzen. Seidenpapierbögen habe ich zusammengefaltet, mit dem Messer zurechtgeschnitten und sie für das Umwickeln von Blumensträußen vorbereitet. Am Nachmittag habe ich auch sämtliche Stellagen abgestaubt und den Boden gekehrt.

### **Mittwoch, 11. Oktober:**

Kurz nach Arbeitsbeginn habe ich Blumen vor das Geschäft getragen. Später durfte ich an etlichen

Föhrenzapfen („Bockerl“) einen Draht anbinden. Verschiedenfarbige Seidenpapiere habe ich vorbereitet, die man für das Umwickeln (Dekorieren) von Blumensträußen braucht. Ich habe den Boden gekehrt und aufgewaschen. Vor Geschäftsschluss durfte ich noch die Gartenpflanzen gießen.

### **Donnerstag, 12. Oktober:**

Einige Kisten mit Blumenstöcken habe ich zum Verkauf vor das Geschäft getragen. Heute durfte ich auch meinen ersten Blumenstrauß binden. Die Verkäuferin war sehr nett und hat mir ein wenig dabei geholfen. Die neu angekommenen Schnittblumen habe ich in Vasen eingefrischt. Sehr viele Nussschalen habe ich mit Goldlack bespritzt.

### **Freitag, 13. Oktober:**

Alte Preisschilder musste ich mit Nitroverdünnung reinigen. Danach habe ich sämtliche Gartenpflanzen gegossen und den Boden gekehrt. Bei den Schnittblumen habe ich das Wasser gewechselt. An zahlreiche Stoffmascherl und an verschiedene Trockenblumen durfte ich wieder Drähte anbinden.

Alles in allem hat mir die Arbeit mit den Blumen Freude gemacht.

## Berufspraktische Woche in der Blumenhandlung und in der Gärtnerei

Tischler und Maurer –  
zwei Lieblingsberufe  
unserer Schüler



In der Autowerkstätte

und in der  
Schlosserei

## **„Nach der Schule AUS-gebildet?“**

### **Über die Möglichkeit der Erwachsenenbildung für Menschen mit Behinderung**

---

*Das Recht auf Bildung für alle Menschen sowie die Möglichkeiten des lebenslangen Lernens sind grundlegende Forderungen. Konnte die „Integrationsbewegung“ in den letzten 10 Jahren im Kindergarten- und Schulbereich für Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung Modelle der Integration vielfältig umsetzen und mittlerweile fast zu einer Selbstverständlichkeit machen, so sind im Bereich der beruflichen und allgemeinen Erwachsenenbildung für Menschen mit Behinderung erst wenige integrative Ansätze zu erkennen.*

---

### **Lebenslanges Lernen**

---

Unsere Umwelt und unsere gesellschaftlichen Lebensbedingungen sind so vielfältig geworden, dass ein lebenslanges Weiterlernen notwendig scheint, um diesen Ansprüchen in selbstbestimmter Weise gerecht zu werden. Menschen mit Lernbehinderungen bzw. geistiger Behinde-

runge brauchen besondere Unterstützung in Anpassungs-, Umstellungs- und Eingliederungsprozessen, damit sie in und mit ihrer so vieldeutigen sozialen Umgebung möglichst selbstständig leben können. Dies ist durch schulisches Lernen allein nicht möglich.

Das Hineinwachsen in die Rolle eines erwachsenen Menschen bedarf spezieller Anleitung und Begleitung. Identitätsfindung ist für den Menschen mit Lernschwierigkeiten nur beschränkt im Selbstbildungsprozess möglich.

Alles was in der Schule gelernt wurde, soll erhalten bzw. weiter ausgebaut werden. Dazu sind permanente Anregungen nötig. Nimmt hier die Erwachsenenbildung nicht ihre Verpflichtung als nachschulische Bildungsinstanz wahr, werden viele der im Kindes- und Jugendalter erlernten Fertigkeiten und Handlungsfähigkeiten bald wieder verlernt bzw. vergessen.

---

### **Bildung kostet Geld**

---

1997 hat der Integrative Bildungsverein in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Meidling begonnen, Angebote der Erwachsenenbildung für Menschen mit Behinderung zu initiieren, durchzuführen und zu etablieren.

Im Rahmen eines durch den Jubiläumsfond der Oesterreichischen Nationalbank geförderten Projektes wurden ab Frühjahr 1997 erstmalig in Österreich zahlreiche Kurse und Seminare für Menschen mit Lern-

schwierigkeiten bzw. mit geistiger Behinderung an einer öffentlichen Erwachsenenbildungseinrichtung organisiert und wissenschaftlich begleitet. Durch die Unterstützung aus Mitteln des Programmes „Leonardo“ der Europäischen Union war es möglich, das Projekt auch 1998 weiterzuführen. 1999 gelang schließlich ein wesentlicher Schritt zur finanziellen Absicherung des Projektes. Im Bereich der **allgemeinen Erwachsenenbildung** für Menschen mit Behinderung (Allgemeinwissen, Kultur, Freizeit, Bewegung) erklärte sich die MA 13 und der Verband Wiener Volksbildung bereit, 5 Kurse pro Semester finanziell zu unterstützen. Für die Finanzierung der **berufsbildenden Fortbildungen** (Sprachen, EDV, Kulturtechniken, Schlüsselqualifikationen) stellt das Bundessozialamt Wien Mittel aus dem Ausgleichstaxfond und dem Europäischen Sozialfond zur Verfügung.

---

### **Spezielle Kursangebote in Wien**

---

Insgesamt konnten in diesen vier Jahren 76 Kurse durchgeführt werden, die von 558 Personen besucht wurden. Veranstaltungsort ist die Volkshochschule Meidling.

Während im Bereich der allgemeinen Erwachsenenbildung die Themen „Tanz und Theater“, „Kultur“, „Gesundheit“ und „Persönlichkeitsbildung“ im Vordergrund stehen, wird in den

berufsbildenden Kursen der Schwerpunkt vor allem auf Fremdsprachen, EDV, Kommunikation und Kulturtechniken gesetzt. Um individuelles Lernen zu ermöglichen sind die Teilnehmer/innenzahlen je nach Kurs auf max. 6 bis 10 Personen begrenzt. Geleitet werden die Kurse von jeweils zwei Referent/innen, die eine langjährige Erfahrung im Bildungsbereich und in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung einbringen. Darüber hinaus sorgen Student/innen der Studienrichtungen Pädagogik und Sonder-/Heilpädagogik, die im Rahmen des Projektes ihr Praktikum absolvieren, für eine optimale Begleitung und Lernatmosphäre. Mit Ende Februar 2001 startete ein neues Semester mit 13 Kursen/Seminaren und auch für den Herbst 2001 sind weitere 10 bis 12 Angebote geplant. Die bisherigen Erfahrungen wurden im **Praxis- und Forschungsbericht „... denn lernen können alle Leut“** zusammengefasst und veranschaulicht (erhältlich beim Integrativen Bildungsverein).

---

### **Integration in die allgemeine Erwachsenenbildung in Wien**

---

Durch dieses Angebot ist das Interesse (und auch der Mut) behinderter Menschen, an Bildungsveranstaltungen teilzunehmen, rasant gestiegen. Mittlerweile übersteigt die Nachfrage bei weitem das Fortbildungsangebot, das sich speziell an Menschen mit Behinderung richtet. Vor

allem bei den Kursen "EDV" und „Lesen-Schreiben-Rechnen“ ergeben sich daher lange Wartezeiten. Gleichzeitig zeigen behinderte Menschen verstärkt Interesse auch an den allgemeinen Kursangeboten. Auf Grund dieser Tatsache wurde 1999 das **Projekt „vhs integrativ“** initiiert (finanziert vom Jubiläumsfond der Oesterreichischen Nationalbank). Diese Entwicklung muss als logische Folge der bisherigen Bemühungen gesehen werden, Menschen mit Behinderung den Weg in die öffentlichen Erwachsenenbildungseinrichtungen zu öffnen und zahlreiche adäquate Angebote zu setzen: Das Projekt richtet sich an Personen mit Sinnesbehinderung, Körperbehinderung, Lernbehinderung, geistiger Behinderung, psychischer Behinderung und mehrfacher Behinderung, die einen Kurs an einer Wiener Volkshochschule besuchen wollen. **Ziele des Projektes** sind die Öffnung verschiedener Volkshochschulkurse für alle Menschen mit Behinderung, der Aufbau eines Assistenzmodells, wo Menschen mit Behinderung bei Bedarf die geeignete Unterstützung in Anspruch nehmen können und die Intensivierung von integrativen Kursangeboten. Dieses Projekt wird wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Im Herbst 1999 und Frühjahr 2000 wurden an den Volkshochschulen Alsergrund, Favoriten, Simmering und Meidling insgesamt 50 Kurse integrativ angeboten. Die Leiter/innen dieser

Kurse hatten die Möglichkeit, ein kostenloses Einführungsseminar zu besuchen. Dieses wurde in Kooperation mit dem Verein Blickkontakt, der Behindertenbeauftragten der Universität Wien sowie dem Verband Wiener Volksbildung durchgeführt. Das Projekt endet mit Ende Dezember 2000. Ein Abschlussbericht ist ab Februar 2001 erhältlich.

---

### **Integrative Bildung österreichweit**

---

Die in Wien erzielten Erfolge machen den Bedarf nach nachschulischer Bildung mehr als deutlich. Da dieses Projekt österreichweit bisher das einzige in diesem Umfang ist, gehen die Bemühungen des Integrativen Bildungsvereins dahin, das Wiener Modell österreichweit zu etablieren. Unter dem Motto „Miteinander lernen - voneinander lernen“ werden seit 1998 einige Bildungsangebote für Menschen mit oder ohne Behinderung konzipiert und in einigen Landeshauptstädten angeboten. Diese Tagesseminare werden integrativ geführt und richteten sich an Personen mit Behinderungen, deren Begleiter/innen, Angehörige, Freund/innen und alle sonstigen Interessierten. Insgesamt fanden bisher zehn Veranstaltungen statt, an denen insgesamt 102 Personen teilnahmen. Themenschwerpunkte waren „Malen, Musik, Bewegung“, „Kunst und Behinderung“ („Wenn ich nicht wäre wie ich bin – Schreib-

werkstatt“, „Begegnungen im Bild – Integrativer Malworkshop“), „Angebote für Frauen mit Behinderung“ und „Konfliktlösung“. Diese Ansätze sollen in ein österreichweites Konzept zur nachschulischen Bildung einfließen, das derzeit entwickelt wird und für dessen Verwirklichung noch Finanzierungsmöglichkeiten gesucht werden.

---

## **Ausblick**

---

Im Auftrag des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur wird derzeit eine Broschüre erarbeitet, die das Thema und die Ziele der Integrativen Erwachsenenbildung vor allem für Öffentliche Erwachsenenbildungsträger veranschaulicht und illustriert.

Im Rahmen eines EU-Projektes im Programm „Sokrates“ sollen ab Herbst 2001 einerseits entsprechende Bildungsmodelle und Ausbildungsmöglichkeiten für Kursleiter/innen

entwickelt, als auch praktische Umsetzungen erprobt werden.

Nähere **Informationen** zu den Erwachsenenbildungsangeboten und Bestellung von Programmen, Broschüren, Berichten :

biv integrativ – Integrativer Bildungsverein für Menschen mit (mehr oder weniger) Behinderung, 1120 Wien, Längenfeldgasse 13-15,  
Tel: 0676/319 96 06,  
Fax: 892 15 04,  
E-Mail:  
[biv.integrativ@xpoint.at](mailto:biv.integrativ@xpoint.at)



## **Wussten Sie, dass ...**

---

### ***immer mehr Kinder unter Neurodermitis leiden?***

Neurodermitis, auch Atopisches Ekzem genannt, nimmt immer mehr zu. Laut Dermatologen sind 15 % aller Schulanfänger davon betroffen.

Dr. Kroiss, Allgemeinmediziner und Buchautor, führt das vermehrte Auftreten der Erkrankung auf eine ungesunde Lebensführung und auf die Zunahme von Umweltgiften zurück.

Weiters wirken sich Zucker und Kuhmilch ungünstig auf den Organismus aus, da Zucker pilz- und Kuhmilch allergiefördernd ist.

Bei der Verabreichung von Cortison verschwindet zwar das Ekzem, aber es kommt häufig zu Asthma.

Behandlungserfolge werden durch Zuckerabstinenz, Verabreichung von Vitaminen und den Einsatz von Bioresonanz erreicht.

presstext.austria 1.8.2000

### ***30 % der Mädchen abnormes Essverhalten zeigen?***

Nach Präsentation einer Wiener Studie wurde bekannt, dass 30 % der Mädchen ein abnormes Essverhalten zeigen und 15 % untergewichtig sind. Weiters gaben 34 % der Mädchen an, Angst vor dem Zunehmen zu haben, 23 % äußerten sich unzufrieden über ihre Körperproportionen.

Um Essstörungen zu heilen, ist psychische und physische Therapie notwendig, die sich über Jahre erstrecken kann.

Eine Initiative der Stadt Wien, die auf Früherkennung setzt, hat unter anderem eine Gratis-Hotline unter 0800-2001120 eingerichtet, an die sich Betroffene Montag bis Donnerstag von 12 – 17 Uhr, freitags auch von 9 – 12 Uhr wenden können.

presstext.austria 3.8.2000

### ***zu viel Fernsehen die Kommunikation bei Kindern verschlechtert?***

In einer zweijährigen Studie wurden an der Universität Freiburg die körperlichen und emotionalen Auswirkungen von Fernsehkonsum im Alltag gemessen.

Der Leiter der Forschungsgruppe kam zu dem Schluss, dass Eltern die Fernsehgewohnheiten ihrer Kinder rigoros kontrollieren sollten. Häufiges Sitzen vor dem Bildschirm hat nicht nur negative Auswirkungen auf die Schulleistungen, sondern auch mangelnde Kommunikationsfähigkeit und geringe körperliche Belastung sind die Folge. „Vielseher“ erlernen auch seltener ein Musikinstrument.

presstext.austria  
27.9.2000

**Die Redaktionsgruppe ist besonders an praxisorientierten Beiträgen zur Problematik „Integration“ interessiert. Gerne laden wir Sie daher ein, über Ihre Erfahrungen in der Broschüre „Integration in der Praxis“ zu berichten. Die Auswahl der eingelangten Beiträge wird von der Redaktionsgruppe vorgenommen. Teilen Sie uns darüber hinaus auch Themenbereiche Ihres Interesses mit, damit wir gegebenenfalls auch darüber Artikel publizieren können.**

**Schicken Sie bitte allfällige Beiträge und für Sie interessante Themenvorschläge an die folgende Adresse:  
Zentrum für Schulentwicklung, Bereich I,  
Kaufmannngasse 8, 9020 Klagenfurt**